

# Die Bekleidung der Wände

Autor(en): **J.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **50-51 (1933)**

Heft 41

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-582796>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Diese Kritik betrifft übrigens auch die Stabilität vieler Stützmauern. Man kennt stadtab landauf 30 und mehr havariierter und mobiler Mauern, nichts weniger als im Einklang mit den Voraussetzungen, denn kein Fall mit der Tendenz bergseitigen Nachgebens.

Vorstehende Andeutungen mögen den projektierenden und konstruierenden Ingenieur zu weitern Überlegungen anreizen.

## Die Bekleidung der Wände.

(Dr. J. H.) In der modernen Architektur begegnen wir dem Bestreben, den Wänden nur eine Farbe zu geben. Für das Herrenzimmer wählt man Tapeten in Streifenmuster, die nicht zu hell gehalten sind. Die Farben der Wände des Speisezimmers müssen freundlich sein, es ist dabei auf eine harmonische Farbenzusammenstellung Wert zu legen. Für das Damenzimmer empfehlen sich Tapeten in zarten Farben. Den Grundton der Wände des Schlafzimmers soll eine einzige, und zwar beruhigende Farbe bilden. Die Wände des Kinderzimmers müssen leicht und sonnig sein.

Ehe man an die Arbeit des Tapezierens geht, muß man feststellen, woraus der Untergrund besteht. Den besten Grund für die Tapete bildet ein Putz aus gewöhnlichem Lehmörtel. Löcher darin lassen sich mit dem gleichen Material ausbessern. Zementputz muß vor dem Tapezieren erst vollständig lufttrocken sein. Von einem frischen Gipsputz ist zu verlangen, daß er vollständig erhärtet ist. Bei Kalkputz hat man damit zu rechnen, daß sich auf den neu verputzten Oberflächen feiner Kalkstaub ablagert, der die Poren des Putzes leicht verschließt, so daß die Flüssigkeit des Tapetenkleisters nicht genügend eindringen kann. Bei Kalkputz ist es deshalb ratsam, den Kalkstaub vorher abzubürsten. Feuchter Untergrund ist stets gefährlich. Wurde eine Wand während des Winters geputzt, so darf man erst dann tapezieren, wenn der Frost vollständig aus der Wand gewichen ist. Tüchtiges Heizen hilft nur wenig. Ist der Grund mit Leimfarbe oder Kalkfarbe gestrichen, so muß dieselbe abgebürstet und abgewaschen werden. Bei starken Tapeten macht sich das Vorkleben von gut durchweichtem Zeitungspapier erforderlich. Ebenfalls stößt glatter Ölfarbanstrich ab.

Der Bereitung des Tapetenkleisters wird leider nur selten die notwendige Beachtung geschenkt. Jede Klumpenbildung ist zu vermeiden. Ist der Kleister klumpig, so dringt er unregelmäßig in das Papier ein und weicht infolgedessen die Tapete in unregelmäßiger Weise auf. Die Kleisterbrühe darf auch nicht zu dünn sein. Im warmen Zustand verstreicht sich der Stärkekleister am gleichmäßigsten, es besteht aber die Gefahr, daß er die Tapete zu stark durchweicht. Eine andere Gefahr besteht darin, daß frischer Kleister schnell sauer wird. Mit der Säurebildung verbindet sich die Gefahr der Zerstörung der Farbstoffe der Tapete. Aufgetragen wird der Kleister nicht in Längsstrichen, sondern in runden Bewegungen. Besonders wichtig ist es, das Trocknen der tapezierten Räume richtig den Witterungsverhältnissen anzupassen. Würde zum Beispiel bei trockenem Wetter ein frisch tapezierter Raum dem Gegenzug ausgesetzt, so würde alsbald das Wasser aus dem Kleister verdunsten, noch ehe die Tapete eine innige Verbindung mit dem Untergrund eingegangen ist. Die

Folge ist dann ein Abplatzen der Tapete. Bei feuchter Witterung ist dagegen ein mäßiger Zug nicht bedenklich. Reinigen lassen sich Tapeten mit altem Brot oder mit erwärmter Weizenkleie. Zur Schonung der Tapete empfehlen wir, die Möbel nicht zu dicht an die Wand zu stellen.

## Vom Flattern des Kreissägeblattes.

(Korrespondenz)

Erfahrungsgemäß liefern mehr oder weniger flatternde Kreissägeblätter unbrauchbare Arbeitsergebnisse. Die Ursache des Flatterns ist meist auf Verwendung zu dünner Sägeblätter zurückzuführen. Dünne Sägeblätter werden meist gewählt, um größere Schnittverluste zu ersparen; je dünner ein Blatt ist, das die zu seinem Verwendungszweck notwendige Stärke, Spannung und Widerstandsfähigkeit zeigt, um so leichter und schneller arbeitet es und desto weniger Schnittverlust und Kraftbedarf verursacht ein Betrieb. Wenn man nun auch derartige Ersparnismaßnahmen begreifen kann, so sind sie hier doch am unrichtigen Platze, und zwar deshalb, weil ein Sägeblatt mit einem bestimmten Durchmesser auch eine bestimmte Mindeststärke nicht unterschreiten darf. Weicht man trotzdem von diesem Grundsatz ab, so zeigt sich sehr bald, daß das Blatt die ihm zugedachte Schneidarbeit nicht zu bewältigen vermag; es verliert die Spannung und verrät flatternde Eigenschaften. Weniger geschickte Arbeiter bedürfen eines dickern und weniger harten Blattes als geübtere.

Das Flattern des Sägeblattes wird häufig auch durch ungenügendes Schränken verursacht. Vielfach schränkt man nur sehr wenig, eben aus dem Grunde, um tunlichst geringen Schnittverlust zu erzielen. Ungenügend geschränkte Sägen klemmen, sie laufen sich infolge der ständigen Reibung heiß, verlieren gleichmäßige Härte und Spannung und flattern. Ebenso können zu kleine, zu große und zu stumpfe Sägezähne dieselben oder ähnliche flatternde Erscheinungen hervorrufen. Die bei zu kleinen Zahnlücken und zu großem Vorschub sich an den Zähnen ansammelnden Sägespänmassen erhitzen das Sägeblatt, sodaß die Zähne auch noch der Zerstörung durch Biegen und Brechen anheimfallen.

Flatternde Sägeblätter werden wieder gebrauchsfähig gemacht, indem man ihnen die notwendige Spannung durch Klopfen und Hämmern wieder gibt; an und für sich erscheint diese Arbeit sehr einfach, sie erfordert aber immerhin große Übung, verständnisvolle Behandlung und eingehende Materialkenntnisse. Wo geschulte Arbeitskräfte mit solchen Eigenschaften fehlen, tut man gut, die unbrauchbar gewordenen Sägeblätter an eine Sägenfabrik zu senden, damit diese die notwendige Spannungsarbeit vornimmt und die Brauchbarkeit wieder herstellt. Wer das Flattern von vornherein mit Sicherheit verhindern will, verwende in erster Linie genügend starke Sägeblätter, achte aber auch gleichzeitig darauf, daß dieselben eine genügende Schrankweite aufweisen und sich vor allen Dingen nicht heiß laufen. Zw.

## Bei Adressenänderungen

wollen unsere geehrten Abonnenten zur Vermeidung von Irrtümern neben der genauen neuen auch die alte Adresse mitteilen. Die Expedition.